

„Am 14. Dezember fahren wir nach Paris ins Disneyland.“

Hä, dachte Moritz, als der Klassenlehrer den Beschluss der Klasse vortrug. Seit wann war denn das beschlossen? Er hatte mal wieder gar nichts mitbekommen, manchmal fragte er sich, wo er nur seine Gedanken hatte! Wirklich, es war das Erste, was ihm zu Ohren kam.

„Am Donnerstag, 8.00 Uhr morgens gehts los.

Seid bitte pünktlich da, der Bus fährt kurz nach acht Uhr ab. Wir wollen ja recht früh in Paris ankommen und noch was von Disneyland sehen an diesem Tag, nicht wahr?

Voraussichtliche Ankunft kurz nach 13 Uhr.

Also noch mal, wer kommt nicht mit?“ Die Frage des Lehrers hallte durch die Klasse.

Moritz schaute sich um, niemand hob den Arm.

Aber ins Disneyland. IGITT. Er schüttelte sich, nein, dort wollte er nicht hin.

Sein Arm schnellte nach oben.

„Moritz, du kommst nicht mit?“

Ehe er antworten konnte, stach ihn etwas Spitzes ins Kreuz und er zuckte erschrocken zusammen. Chriss!

Moritz drehte schnell den Kopf und warf Chriss einen bösen Blick zu, der aber schüttelte energisch den Kopf.

„Moritz Weber, was ist? Kommst du mit oder nicht?“ der Lehrer wurde schon ein wenig ungeduldig, er wollte die Reservierung der Busplätze endlich abschließen und heute noch bei der Reiseleitung anrufen. Und schließlich musste er im Unterricht fortfahren.

„Komm mit!“ zischte Chriss dem ratlosen Moritz zu.

„Moritz?“ Herr Schneider schaute ihn forschend an.

„Äh, nein, ich meine, ich komme mit.“

„Und warum hast du dann die Hand gehoben, als ich fragte, wer nicht mitkommt?

Du passt nie auf. Es ist eine Qual mit dir.“ Herr Schneider schüttelte genervt den Kopf.

„Also gut, es fahren alle mit. Kann ich das so eintragen? Gut.

Ich werde die Reisekosten ausrechnen und morgen bekommt ihr Bescheid, ob das Geld in der Klassenkasse ausreicht oder ob noch was dazu gezahlt werden muss.

Aber da wir fleißig gespart haben, glaube ich nicht, dass noch was eingezahlt werden muss.“

Der Lehrer schloss sein Kassenbuch und wandte sich der deutschen Literatur zu.

„Also fahren wir im Unterricht fort.

König Ödipus, Seite 31, Absatz 7, Melanie lies bitte vor.“

Moritz schnaufte laut und schüttelte den Kopf. Was soll der ganze Scheiß!

Na warte, Chriss!

Und in der erstbesten Pause fiel er über seinen Kumpel her.

„Sag mal, spinnst du?“ fauchte Moritz Chriss an. „Ich kann sehr wohl für mich selbst entscheiden, ob ich mir den Schwachsinn von Disneyland antun will oder nicht.“

„Ach Moritz, jetzt reg dich doch wieder ab. Du weißt doch, ohne dich macht es keinen Spaß.“

Chriss versuchte, ihn zu besänftigen und warf den anderen Schülern, die um sie beide herum wuselten, sich für ihre eigenen Angelegenheiten interessierten und den beiden Streithähnen keine Beachtung schenkten, schnelle Blicke zu.

„Und warum bleiben wir beide nicht zu Hause?“

„Moritz! Du weißt doch, dass wir dann für drei Tage in 'ne andere Schulklasse kommen, meinst du, da haben wir unseren Spaß? Nee. Komm doch mit, es wird bestimmt lustig.“ bettelte Chriss.

„Tsss“ zischte Moritz. „Bleibt mir ja wohl nichts anderes übrig jetzt, nachdem ich mich auch noch vor der ganzen Klasse blamiert habe.“

Chriss zwinkerte ihm zu.

„Take it easy. Du wirst schon sehen.“

Am nächsten Morgen war Moritz noch immer böse auf Chriss, auch dann noch, als der Klassenlehrer ihnen mitteilte, dass sie nichts zu der Reise hinzuzahlen müssten.

„Dein Glück.“ knurrte Moritz. „Meine Mutter kann nicht einfach so das Geld aus dem Ärmel schütteln, nur, damit ihr Sohn ins Disneyland fahren kann, wo er eigentlich gar nicht hin will!“

Aus Erfahrung wusste Chriss, dass es ratsamer war, vorerst mal nichts mehr zu der Sache zu sagen. Moritz war kein übler Kerl und Chriss konnte schwören, so sehr sich Moritz auch jetzt sträubte, er würde es im Nachhinein bereuen, wenn er nicht mitgefahren wäre.

Er wusste ja nicht, was Chriss plante.

Am sonnigen Morgen des 14. Dezembers saßen sie also nebeneinander im Bus, schwiegen sich an und Moritz drehte sein Gesicht dem Fenster zu.

Die ganze Busfahrt über, fast fünf Stunden lang, vermied er es, Chriss anzusprechen.

Und Chriss wartete einfach ab.

Um 13 Uhr 30 kamen sie endlich im Vorort von Paris an und stiegen gleich in das zum Disneyland dazugehörige Hotel ab.

Als Begleiter waren neben dem Klassenlehrer Herr Schneider noch zwei Elternteile mitgefahren, die armen Mitschüler, deren Mütter dabei waren, taten Chriss leid, die standen jetzt die ganze Zeit unter Beobachtung.

Im Hotel teilten sich je zwei oder je nachdem wie viele Betten sich in dem Zimmer befanden auch mal drei der Schüler ein Hotelzimmer.

Und Moritz war natürlich mit Chriss zusammen, das war unausgesprochene Regel.

„Ich könnte kotzen.“ dachte er, als Micky Maus grüßend an ihnen vorüber zog.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Hotelzimmer, ging es gleich nach der langen Fahrt auf Entdeckungsreise in den Freizeitpark.

Ganz im Gegensatz zu Moritz, waren seine Mitschüler hellauf begeistert.

Gerade Sabine war hin und weg, ein Kindheitstraum habe sich erfüllt, erzählte sie stolz.

Moritz konnte sich echt nicht mit seinem Dilemma abfinden.

Warum machte er immer nur allen Scheiß mit, zu dem Chriss ihn überredete?

Er saß etwas abseits in einem der zahlreichen Fast Food Restaurants, die sich im Park befanden, schlürfte eine Cola und sah dem Treiben durch das Fenster zu.

Mürrisch, genervt und nicht gut auf Chriss zu sprechen, der gerade gutgelaunt pfeifend um die Ecke bog.

„Hey Moritz, altes Haus. Wie gehts? Amüsierst du dich gut?“ grinste er.

Moritz zeigte ihm den Mittelfinger. Chriss setzte sich zu ihm an den Tisch.

„Hör mir mal zu.“ flüsterte er. „Warum fährt man nach Paris?“

Doch wohl nicht, um hierher zu kommen, oder?

Paris, das ist Eiffel Turm, Champs- Elysées, L’Arc de Triomphe, das sind Museen, Maler, Monmatre, Moulin Rouge. Und deshalb sind wir mitgefahren, um uns das anzusehen und nicht im Disneyland rumzueiern.“

Moritz sah ihn ungläubig an.

„Du spinnst. Du kannst doch nicht von hier abhauen und ’nen Rundgang durch die Stadt machen!“

„Kann ich wohl. Ich habe alles schon durchdacht und geplant. Heute Abend erzähle ich dir mehr davon. Jetzt aber psst, Sabine kommt.“

Chriss legte den Finger auf den Mund.

„Hallo ihr Beiden. Na, wollt ihr nicht mitkommen? Ich war schon zweimal auf der Achterbahn, die ist wirklich gigantisch.“

Sabine strahlte bis über beide Ohren.

„Ist dir noch nicht übel?“ fragte Moritz sarkastisch, aber Chriss stieß ihn an.

„Los komm Moritz, wir fahren auch mal mit.“

Moritz Augen weiteten sich, was sagte Chriss da gerade?

Oh nein, das durfte doch nicht wahr sein. Und dann saß er neben Sabine, jeder von ihnen durfte mal zusammen mit ihr in einem Waggon fahren, ein harter Sicherheitsring aus Kunststoff, der nach Schweiß und allem anderen stank, wurde ihm über den Kopf geklappt und hielt ihn im Sitz zurück.

Moritz schloss die Augen und biss die Zähne zusammen und dennoch, das Gefühl, als der Wagen mit einem Affentempo bergab und in unzählige Kurven schoss, war unbeschreiblich, seine inneren Organe wurden völlig durchgeschüttelt, er konnte nicht mal laut schreien und er betete, dass er mit heiler Haut wieder auf der Erde ankam.

„Das ist nichts für mich.“ stellte er fest, als er, ganz bleich im Gesicht, wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

„Ist doch voll cool, dieses Feeling.“ rief Sabine und läutete die nächste Runde mit Chriss ein.

Bei der muss ein Rad locker sein, dachte Moritz, er setzte sich auf eine Bank und erwartete die Rückkehr der Beiden.

Abends im Hotelzimmer unterbreitete Chriss Moritz seinen Plan.

„Also morgen, wenn wieder alle ins Disneyland gehen, schließen wir uns ihnen an, ganz unauffällig. Und wenn die Anderen sich ein wenig verstreut haben, machen wir zwei uns aus dem Staub. Nur du und ich.

Sabine können wir nicht einweihen, die ist so sehr fasziniert von dem Kram hier, die würde uns glatt verpfeifen.

Wir nehmen die S-Bahn der RER, die fährt gleich an der Haltestelle „Marne-la-Vallée-Chessy“ ab und bis zu „Châtelet-les-Halles“, dort sind wir im Zentrum von Paris und brauchen nur mit der Metro zum Eiffelturm zu fahren und das ist gar nicht so schwer, in München bin ich schon etliche Male mit der U-Bahn gefahren, das ist total easy.“

„Aber wir können doch nicht so einfach abhauen!“ protestierte Moritz entrüstet.

„Warum denn nicht? Das merkt doch keiner. Und spätestens um fünf Uhr sind wir wieder zurück im Park und tun so, wie wenn nichts wäre.“

„Und wenn wir uns verlaufen?“ warf Moritz ein.

„Im Notfall können wir uns immer noch ein Taxi holen und zum Bahnhof Châtelet oder gleich zu Disneyland zurückfahren.“

„Bei dir piepts wohl. Ich habe kein Geld für ein Taxi.“

„Ach was, lass das mal meine Sorge sein.“ meinte Chriss großzügig „und jetzt schlafen wir, damit wir morgen fit sind.“

Er drehte sich um und knipste das Licht aus.

„Verdammt. Ich mache da nicht mit.“

Moritz hätte sich ohrfeigen können, dieser Chriss, er konnte sich einfach nicht gegen ihn durchsetzen. Und natürlich konnte er auch mal wieder nicht schlafen, weil er über dieses halsbrecherische Vorhaben nachgrübeln musste.

Bereits um acht Uhr am nächsten Morgen rüttelte Chriss ihn wach, dabei hätte er jetzt schlafen können bis zum Nachmittag, da er erst gegen halb vier in der Nacht er eingeschlafen war.

„Moritz, du alte Schlafmütze, Paris wartet.“

Paris, ach ja.

Scheiße aber auch, Moritz rollte sich langsam aus dem Bett. „Na, denn mal los.“

„Bist du dabei?“ fragte Chriss zögernd.

Warum zögerte der jetzt noch?

„Wohl oder übel.“

Na klar, Paris, er war schon ganz neugierig.

Nach dem Frühstück sammelten sich die Schüler am Eingang des Freizeitparks, letzte Ermahnungen des Lehrers, Moritz und Chriss machten sich gar nicht mehr die Mühe zuzuhören, dann wurden die Jugendlichen in ihr Vergnügen entlassen. Auch Chriss und Moritz.

Chriss wartete erst ein paar Minuten ab, schloss sich, mit Moritz im Schlepptau der Herde an und dann, als sie außer Sichtweite waren, nahmen sie einen kleinen Umweg am Rand entlang wieder zurück Richtung Ausgang.

Die vielen Menschen, die durch den Eingang hereinströmten gaben eine gute Deckung ab.

Moritz Nerven waren gespannt wie Drahtseile, er folgte Chriss auf Schritt und Tritt und husch, Gott sei Dank, sie waren draußen.

Die Mützen tief ins Gesicht gezogen, die Kapuzen darüber gestülpt und ab zum Bahnhof.

Chriss, der sich auf diesen Ausflug besser vorbereitet hatte, wie auf manche Klassenarbeit, suchte die richtige Bahn heraus und erst als sie im Zug saßen, schälte sich Moritz aus seiner Vermummung und atmete ein bisschen auf.

An der Haltestelle „Châtelet- Les Halles“ stiegen sie aus und traten hinaus auf die Straße.

Moritz war sprachlos. Er schaute sich staunend um, all die hohen Gebäude, teilweise reich mit Steinornamenten verziert aus einer alten Zeit, die Weihnachtsbeleuchtung, blinkende Lämpchen und Tannengirlanden um die Schaufenster der Geschäfte, breite Straßen, Unmengen von fahrenden Autos, Motorräder, Busse, dazwischen auch Fahrräder, hupend, klingelnd, ein steter Fluss. Und Menschen, Massen von Menschen, die an ihnen vorbei eilten, Gepäckrollies hinter sich herziehend, Einkaufstüten in beiden Händen, vermummt und eilig unterwegs, aber auch ganz ohne Hetze.

Bistros, Cafés an jeder Straßenecke, Modeläden mit riesigen Schaufenstern und extravaganten Dekorationen.

„Wir suchen uns erst mal ein Café.“ entschied Chriss, als er seine Sprache wieder gefunden hatte. „Wie wär’s hiermit „Brasserie Bodin“?“

Moritz zuckte mit den Achseln „Okay“.

Sie gingen in das überheizte, proppenvolle Café, sahen sich ratlos nach einem Tisch um, fanden glücklicherweise einen und ließen sich nieder. Was machten all diese Menschen an einem normalen Wochentag morgens um 11 Uhr in einem Café? fragten sich die beiden Jungs.

Nun, das gleiche wie sie auch.

Sie bestellten einen Café Crème und einen Jus d’Orange, Koffein und Vitamin C waren jetzt genau das Richtige.

Dann machte sich Chriss auf die Suche nach einer Toilette. Moritz blieb allein zurück, nippte an seinem Café, studierte die Speisekarte, besah sich die Gäste um ihn herum, lehnte sich zurück und alle Anspannung fiel von ihm ab.

Die Plakate an den Wänden des Cafés fesselten seine Aufmerksamkeit, Drucke von berühmten Malern, gemalte Filmplakate, Postkarten von Paris, das Ambiente des Cafés strahlte Behaglichkeit aus.

„Escusez-moi. Est-ce que ce place est libre?“

Moritz schaute auf. War er gemeint?

Eine hübsche junge Mademoiselle stand an seinem Tisch und schaute ihn mit großen, braunen Augen hinter runden Brillengläsern freundlich an.

„Oui, le Chaise est libre.“ stotterte Moritz leicht verlegen, spürte wieder heiß das Blut in seinen Wangen aufsteigen.

Das Mädchen setzte sich und schaute in die Karte. Moritz beobachtete sie verstohlen.

Ihre goldbraunen Haare fielen in seidigen Locken über ihren Rücken.

Während sie auf die Bedienung wartete, löste sie den Strickschal von ihrem Hals, streifte den Tweedmantel ab, hängte ihn über die Stuhllehne und lächelte Moritz mit blitzenden weißen Zähnen an.

„Je m'appelle Juliette. Et quel est ton nome?“

Moritz suchte krampfhaft in seinem Wortschatz nach einer Antwort. War ja wohl nicht so schwer, was? Das Schwierige an der Sache war eigentlich diese hübsche Französin, die so ganz ungezwungen mit ihm plaudern wollte.

„Je m'appelle Moritz.“

„Pardon?“ fragte sie nach.

„Je m'appelle Moritz.“

Sie verstand noch immer nicht.

„Maurice?“

„Non, Moritz est mon nome.“

Sie lächelte „Maurice?“

Und er gab es auf. „Oui, Maurice“ warum nicht?

Wahrscheinlich hatte sie Probleme mit dem harten deutschen „tz“ in Moritz Namen.

Maurice gefiel ihm auch ganz gut.

„Qu'est-ce que tu fais à Paris? Tu n'es pas d'ici, hein?“ erkundigte sie sich weiter.

„Non, je suis d'Allemagne. Nous sommes à Paris avec les élèves de notre école pour visiter Disneyland.“

„Ah oui, mais tu, Maurice, tu n'es pas à Disneyland aujourd'hui, n'est-ce pas?“

„Non“ Moritz lächelte und gab dann mit Schulterzucken zu „Je n'aime pas Disneyland.“

Juliette lachte „Je te comprends bien.“

Chriss tauchte an ihrem Tisch auf und besah sich Moritz, der sich anscheinend schon bestens eingelebt hatte.

„Voilà, c'est Chriss, mon ami, et c'est Juliette, une gentille Mademoiselle.“

Moritz übertraf sich fast selbst.

Chriss quetschte sich neben Moritz auf die Lederbank.

„Isch schpresche auch allemand, wenn ihr wollt.“

„Aha“, machte Chriss unbehaglich, nun ja, nett sah sie ja schon aus mit ihrer Stupsnase und aufdringlich schien sie nicht zu sein. Oder?

„Nous voulons visiter la cité. Tu as une idée?“ fragte er vorsichtig noch immer in französisch, ein bisschen holprig, ob sie ihn verstand?

„Ah oui, wenn ihr wollt, isch kann eusch zeigen la cité. Wäre ganz lustisch und Zeit 'abe isch auch.“ Juliette lächelte die beiden Jungs an. „Ist gaanz un-verbind-lisch!“ fügte sie hinzu und da war der Bann auch bei Chriss gebrochen. Sie lachten und dann packte Chriss einen Stadtplan auf dem kleinen Tisch aus und sie senkten ihre Köpfe darüber.

Nachdem sie sich einig waren, Chriss war es besonders wichtig den Tour Eiffel zu besuchen, zahlten sie und traten hinaus auf die Straße.

Zuerst gingen sie zu Fuß zur Cathedrale Notre Dame, Juliette hatte sie gebeten, ganz kurz nur ein wenig ihrer kostbaren Zeit abzuzwacken und einen Blick auf das erhabene Kirchengebäude zu werfen und auch mal reinzuschauen, um die riesigen, in Blau- und Rottönen gehaltenen Glasfenster zu bestaunen. Dann führte Juliette die Jungs zur Pont Neuf, der berühmten Brücke über der Seine.

Während sie an der Brücke seitlich eine Treppe runter zum Quai hinabstiegen, um sich die ruhenden Segelboote anzuschauen und einen winzigen Park bestaunen, in dem noch vereinzelt Stiefmütterchen blühten, flüsterte sie in Moritz Ohr „Pont Neuf est le Pont des amoureux.“

Da es von Pont Neuf noch ein gutes Stück zum Eiffelturm zu laufen war, beschlossen sie, mit der Metro zu fahren. Sie hielten Ausschau nach einer Metro Station und entdeckten auf der Pont St. Louis ein kleines Jazzensemble, das zur Belustigung der Vorbeigehenden ein Stück spielte. Sie stellten sich einen Moment zu dem Publikum und hörten den drei Musikern zu.

„Voilà.“ lächelte Juliette. „C'est Paris.“

Anschließend stiegen sie in die Metro Station an der Pont Neuf hinunter, um die Untergrundbahn bis zum Eiffelturm zu nehmen, einmal mussten sie umsteigen und gegen halb zwei kamen sie am berühmtesten Turm von Paris an.

Moritz war es ein wenig unbehaglich, dass Chriss seinen Photoapparat mitgenommen hatte und alle Photos, die er auf dem Ausflug schoss, letztendlich als Beweismaterial gegen sie verwendet werden konnten, da sie regelwidrig den Park verlassen hatten.

Aber nachher war er froh, dass es so viele Bilder gab, vom Kirchenfenster von Notre Dame, von der Pont Neuf, vom Jazztrio, von ihm und Juliette, untergehakt beim Durchqueren der Ile de la Cité, er und Chriss vorm Eiffelturm, schöne Erinnerungsphotos von einem genialen Ausflug. Und der war noch lange nicht zu Ende.

Juliette schlug vor, den Berg Monmatre zu besteigen, da man von dort oben einen wunderbaren Ausblick über Paris hatte. Und am Schnellsten kam man

zum Monmatre mit der U-Bahn. Sie stiegen einmal um und schließlich an der Haltestelle Pigalle aus.

Die Züge der U-Bahnen waren meist proppenvoll mit Menschen. Menschen, mit den unterschiedlichsten Hautfarben, Alte und Junge, Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, man stand eng aneinander gedrückt und zählte die Stationen auf dem Weg zum Zielpunkt.

Juliette führte sie den Berg durch das Künstlerviertel hinauf, am höchsten Punkt stand die Kirche Sacré Coeur, beeindruckend und reich verziert mit Säulen und Figuren und mit kleinen Nebentürmchen, die Dächer der Kirche waren mit Kupferplatten gedeckt, die oxidiert und hellgrün überzogen waren mit einer Patina aus Grünspan.

„Da gehen wir jetzt aber nicht rein, oder?“ fragte Chriss, der es nicht so sehr mit der Besichtigung von Kirchen hatte und auch ständig die Uhr kontrollierte, denn er musste ja den Zeitplan einhalten, um 17 Uhr wollten sie wieder in Disneyland sein.

„Wir schauen uns die Stadt an. Von'ier oben, man'at wunderbaren Ausblick.“ Und wirklich, Julie hatte nicht zuviel versprochen, vor ihnen lag ausgebreitet das erhabene Paris.

„Von'ier aus, man sieht ihn nicht den Tour Eiffel, der ist zu weit rechts, er ist verdeckt,

aber gerade aus, ihr könnt sehen la tour Montparnasse, et un peu a gauche, on voit Notre Dame. Et là, ce sont les galeries Lafayette, ein großes Kaufhaus und wenn es dunkel wird, man sieht alle Lichter von der Weihnachtsbeleuchtung an der Hauswand von Lafayette, comprenez-vous? Leider, glaube ich, wir müssen bald gehen.

Denn um 4 Uhr, ihr solltet euch schon auf den Weg zurück machen.“ bedauerte Juliette.

Einige Minuten schauten sie noch über die prächtige Stadt, dann führte sie Juliette zum Abschluss in ein kleines Bistro am Monmatre, das „Deux Moulins“. Wirklich klein, voll gestopft mit Zweier-Tischchen, es roch frisch gestrichen nach Farbe, der stechende Geruch reizte ihre Nasen. Es herrschte ein reges Treiben in der Brasserie, viele der Tische waren besetzt, Kellner jonglierten mit ihren voll bepackten Tablets über den Köpfen der Gäste, lautes Lachen, laute Musik, der Geräuschpegel war enorm.

Sie setzten sich an einen der winzigen Tische.

Juliette lächelte sie verschmitzt an und fragte die beiden Jungs.

„Kennt ihr dieses Café?“

Hm, Chriss und Moritz sahen sich an, schauten sich im Café um, schüttelten die Köpfe.

„Ihr geht wohl nicht ins Kino, hein?“ schmunzelte sie. „Schaut da“ sie zeigte auf ein Filmplakat. Eine junge Frau mit heller Haut schaute lächelnd, mit großen Augen vom Plakat herab auf den Betrachter. Der Hintergrund war dunkelgrün



gehalten, die schwarzen, glatten Haare des Mädchens, das tiefe Rot ihrer Lippen und das Rot ihrer Bluse stachen hervor.

Fast hätten die beiden Helden wie aus einem Mund „Schneewittchen“ gerufen, besannen sich jedoch noch schnell und lasen den Titel des Films „Faboulex Destin d' Amélie“.

„Kennt ihr nischt?“ Juliette war ein klein wenig enttäuscht, aber dann lachte sie wieder.

„Isch rate eusch, schaut eusch mal den Film an zu Hause. Ist sehhh schön. Romantisch!

Und dann denkt dabei an Paris und an dieses Bistro.“

„Sag uns doch bitte deine Adresse, “ bat Chriss „wir könnten dir ein paar Bilder schicken, wenn du möchtest.“

„Bien: Juliette Mathieu, vingt-huit Rue Abbesses, 75019 Paris.“

Chriss kritzelte auf einen Bierfilz.

Noch ein schnelles Bild von Chriss und Juli und dann eins von Moritz und Juli, und schließlich fiel es den beiden Jungs schwer, sich von Julie, von dem Café les deux Moulins und von Paris zu trennen.

„Aber ihr versprecht mirr, dass ihr mirr schickt eine Photo, n'est-ce pas?“ fragte sie zum Abschied.

„Aber klar doch.“

„Adieu, machts gut. Grüßt mir Allemagne.

Isch wohne hier um die Ecke. Adieu. C'était très sympa avec vous.“

Sie küsste jeden von ihnen rechts und links zum Abschied auf die Wange und wollte schon gehen, da fiel ihr ein, dass sie vergessen hatte, ihnen den Rückweg mit der Metro zu beschreiben. Wieder wurde ein Bierfilz umgedreht und die freie Fläche auf der Rückseite zum Schreiben genützt.

„Alors, zuerst ihr steigt hier bei Pigalle ein und fahrt zu Charles de Gaulle Étoile, von dort ihr könnt nehmen wieder die RER zu Châtelet-Les-Halles, da ist auch die Haltestelle, an der die Züge Abfahren Richtung Disneyland. Mais, ihr solltet gleich losfahren.

Adieu Maurice, Adieu Christian.“

Ein zweites Mal empfangen sie ihre süßen Abschiedsküsschen auf die Wangen und dann war sie weg.

Sie konnten es noch gar nicht richtig glauben, war sie wirklich weg? Mussten sie echt schon zurück?

Sie seufzten beide gleichzeitig, Chriss zahlte die Rechnung und dann machten sie sich auf den Rückweg.

Oh, ihre Füße taten ganz schön weh und sie spürten ihre Erschöpfung in den Knochen.

Die ganze Rückfahrt sprachen sie kein Wort, waren ganz versunken in ihre Gedanken und verzaubert von Paris und Juliette.

Um 17 Uhr erreichten sie das Disneyland. Sie zeigten am Eingang ihre Ausweise vor und ließen sich in der Nähe der Achterbahn auf einer Parkbank nieder, brav und unschuldig, so, als ob sie kein Wässerchen trüben könnten.

Keine zwanzig Minuten später fanden sich die ersten Mitschüler aus ihrer Klasse bei Chriss und Moritz ein.

„Hee, ihr zwei, wo habt ihr euch denn rumgedrückt?“ Sabine ließ sich neben ihnen auf der Bank nieder.

„Mal hier, mal dort.“ gab Chriss Auskunft.

Hmm, Moritz bekam wieder leichte Bedenken, wenn das rauskam, dass sie in Paris rumgezogen waren, er mochte gar nicht an die Folgen denken.

Und wenn sie nachher erzählen sollten, was sie in Disneyland erlebt hatten?

Ihm war ganz schwindelig, vor Müdigkeit und Hunger und seine Füße brannten höllisch,

aber trotz allem, der Tag in Paris war unsterblich.